

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (7. Heft) 2. Mose 12–18 Predigt über 2. Mose 17,1-7
Datum:	Gehalten den 24. Februar 1861

Gesang

Psalm 116,7-10

O, wie vergelt ich Gott, was Er mir tat,
Da Wohltat mich auf Wohltat überhäufen!
Wohlan, ich will den Kelch des Heils ergreifen;
Gelobet sei Sein Name früh und spat!

Ich tat dem Herrn Gelübd' in meiner Not;
Die will ich jetzt vor allem Volk bezahlen.
Der Herr bewies zu wiederholten Malen,
Daß köstlich sei vor Ihm der Frommen Tod!

Du bist mein Herr! o Herr! ich bin dein Knecht,
Sohn Deiner Magd, Du hast mir beigestanden,
Du machst mich frei, Du lösest meine Banden,
Du hast auf mich, den Dir Erkauften, Recht.

Nimm meinen Dank, nimm mich zum Opfer hin!
O Herr! ich will laut Deinen Namen preisen,
Vor allem Volk Dir mit der Tat erweisen,
Daß ich ganz Dein, Dir alles schuldig bin.

Wir haben alle Ursache, meine Teuersten, Gott zu danken für alle Wohltat, womit Er uns überhäuft, – daß wir sind, was wir sind. Was wir haben und genießen, kommt alles aus Seiner Hand; denn in Ihm leben wir, bewegen wir uns, und sind wir. Wir haben verdient den ewigen Tod, – verdient, ewig von Gottes Angesicht verstoßen zu sein, – verdient keine andere Erwartung, als dereinst in die ewige Verdammnis geworfen zu werden. Da kommt Gott in der Macht Seiner Gnade, erbarmt Sich dessen, was Er gemacht hat, und Er, eingedenk, was für ein Gemachte wir sind, läßt alle unsere Missetat anlaufen gegen Seinen lieben Sohn, daß Derselbe damit überhäuft wird, um sie von uns ab auf Sich zu nehmen und sie wegzutragen. Nachdem der ewige Sohn des ewigen Vaters die Reinigung unserer Sünden durch Sich Selbst hat zuwege gebracht, so hat Er bestimmt, daß wir getauft würden in den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und mit unserm Namen aus dem ewigen Schuldbuch genommen und in das Lebensbuch des Lammes hinüber getragen würden. Da ist Er nun von Jugend auf uns nahe gewesen mit großer Geduld und Langmut, daß ein jeder Ursache hat zu sagen: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend!“ – Welch eine Gnade, welche eine Wohltat, daß Er die Sünde von uns abnimmt und Seinen lieben Sohn sie tragen läßt, – daß Er den gescheuten Tod, welcher in allerlei Gestalt uns bedroht, von uns abwendet, namentlich den ewigen Tod, – daß Er kommt mit dem Worte der Verheißung, den Gläubigen bringen läßt die Verheißung

des ewigen Lebens. Sei du augenblicklich heilsverlegen, stecke augenblicklich in tiefer Not, so schaue doch um dich und siehe: Daß du heutigen Tages noch bist, was du bist, ist es nicht alles Erbarmen? Es ist deine eigene Gottlosigkeit, deine Herzenshärte, dein Undank, – von Fleisch und Teufel hast du dir Sand in die Augen streuen lassen, daß du nicht weißt, welche Gnade für dich da ist, welche Errettung Gott dir bereitet hat, obschon du dich in Not befindest. Alles Heil und Glück liegt hauptsächlich in der Vergebung aller deiner Sünden. Wer Vergebung seiner Sünden glaubt, in Wahrheit glaubt, kann nicht mehr unglücklich werden, sondern er kommt mit dem Docht des Glaubens durch alles hindurch, über alles hinweg. Und selbst in der Not, ja, eben dann, sind ihm die Himmel geöffnet, daß er erfahre, wie die Engel auf und abgehen an der Leiter des Sohnes des Menschen entlang zu einer fortwährenden Hilfe. Sollten wir doch weniger darüber bekümmert sein, wie wir durchkommen, als darüber, wie wir Gott für Seine Wohltaten danken möchten. Aber in Wahrheit Gott etwas vergelten, wir können es nicht; – auch darin stehen wir vor Gott um und um schuldig.

Wir können nicht anders, und das sei uns zu unserer Schande gesagt, wir können nicht anders, als Gottes Wohltaten in Verdacht nehmen, denn wir können nicht anders als des Teufels Täuschung glauben, um gestürzt zu werden, wäre Gott nicht reich an Treue und Erbarmung. Was bleibt uns übrig, meine Geliebten, was anders als dieses, daß wir, wo wir nichts haben, wo wir nichts sind, den Kelch des Heils, den Kelch der Seligkeit in die Höhe heben, den Kelch der Seligkeit, welchen uns Gott auf die Hand setzt, – daß wir also nicht fragen nach Teufel, Sünde, Welt, Tod und Not, nicht nach unserm Willen und unserer Lust, sondern danach fragen: „Was ist wahrhaftig das Heil, das Gott mir anbietet?“ Wohlan, trotz meines Todes, trotz meiner Dürre, ich habe nichts anderes aufzuweisen als diesen Tod und diese Dürre, aber da Gott mir den Kelch der Seligkeit in die Hand gibt, sage ich: „Gott, Du bist es allein; Du hast recht in Deinen Aussagen, aber bei mir ist Blindheit!“

Weisen wir diesen Kelch nicht ab, den Kelch der Seligkeiten, sondern verdammen wir unsern eigenen Namen und alles, was in uns ist, und sagen: „Gott, Du hast mich tragen wollen von der Wiege an, hilf mir! Du bist mein Gott!“ Das sei das Hauptstück unserer Gesinnung, daß wir den Namen Gottes, den Namen des Herrn Jesu herbeirufen; – das sei unsere Gesinnung, daß wir den Namen Gottes loben gegenüber dem tiefen Meere, gegenüber dem Tode. Wir können nicht hindurchkommen, aber Seinen Namen herbeirufen, das können wir. Tun wir dieses Gelübde, meine Geliebten, aber halten wir Ihm den Schwur; und es ist leicht, Ihm diesen Schwur zu halten: „Mein Gott, willst Du mir helfen und mich erretten, so sollst Du mein Gott sein!“ Der Herr hörte das Gelübde des Patriarchen Jakob: „So Gott wird mit mir sein auf dem Wege und Brot zu essen geben, und Kleider anzuziehen, – so soll der Herr mein Gott sein!“ Der Herr höret dieses Gelübde der Seinen nicht nur einmal, sondern siebenzig mal siebenmal, indem Er sie aus freiem Erbarmen errettet. Ach, was gibt es für ein Elend in diesem Leben! Wer kann sie zerreißen, alle die Bande und Stricke des Todes und der Not? Allein Gott allmächtig, allein der Herr Jesus, der Sich für uns hat binden lassen, auf daß Er uns entbinde; Er macht uns von allen Banden los. Das hat Er getan. Laßt uns Ihn loben, daß Er es getan hat, auf daß Er es wieder tue, wo wir nichts denn Bande fühlen. Er ist doch mein König! Wenn dich auch Sein Feind gebunden hat, so laß dir den Mund nicht stopfen, sondern lerne, was du das Kind lehrst: „Warum nennst du Ihn unsern Herrn?“ „Weil Er uns mit Leib und Seele von aller Sünde und aus aller Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem teuren Blute, Sich zum Eigentum erlöset und erkaufte hat“. – Und da bekenne doch, daß Er auch dich errettet hat, wie wir gesungen haben und singen: „Du hast auf mich, den Dir Erkauften, Recht“. Hat Er auf uns Recht, so haben die Feinde unserer Seele kein Recht auf uns. Und da sie kein Recht auf uns haben, müssen sie uns am Ende loslassen, wenn wir vor dem Stuhl des Lammes allein bestehen auf Christi Recht, das Er auf uns hat. Dieses Recht auf uns hat Er Sich erworben mit Seinem allerheilig-

sten Leiden und Sterben. Lasset uns in dieser Morgenstunde durch den Geist der Gnade das allerheiligste Leiden und Sterben unseres Herrn betrachten, und das aus dem alten Testament, damit wir es aus dem Worte verstehen, was wir nie festhalten können mit unserm Gedächtnis.

Wir haben, meine Teuersten, und lesen zu Hause das Wort Gottes, entweder zur Frühstunde, oder am Nachmittag, oder zur Abendstunde, die Hausväter und die Hausmütter mit ihrem Gesinde. Da wollt ihr nun nicht dem Gedanken Raum geben, dem Gedanken: „Wir wollen dieses oder jenes überschlagen, denn davon haben wir nichts zu unserer Erbauung“. Gottes Wort wird nicht immer sofort verstanden. Es geht damit wie mit dem Essen und Trinken, das man oft tut aus Gewohnheit, ohne hungrig oder durstig zu sein. Das geht in den Magen hinein, und da wirkt die Speise verborgen; und so kommt auch das Wort Gottes in die Seele hinein, und wirkt verborgen, sogar im Schlaf. Und durch die Umstände des Lebens weist der Heilige Geist mit dem Finger darauf hin; und es kommt vor, daß, wo wir das Wort finden, wir es nicht mal in der Bibel finden können. Gott gibt das Wort: „Es steht geschrieben“, denn ohne das, was geschrieben steht, gibt Gott nichts. Es geht mit uns in Sünde, in Not hinein, auf daß Gott uns das Eine und Andere beibringe. Hinwiederum gibt Gott die lautere Predigt, daß wir in das Wort hineingeführt werden, nicht daß wir zur Schwärmerei geführt werden, sondern in das Wort, um dann in Sünde und Not das zu finden, was uns hält und tröstet. Nun, was wir vor allem in dem Worte finden sollen und suchen, ist Christus: Christus unser Leben gegen unsern Tod, Christus unsere Sünde gegen unsere Sünde, Christus unsere Schuld gegen unsere Schuld, Christus unser Fluch gegen unsern Fluch, Christus unsere Vollkommenheit gegen die Vollkommenheit, von welcher wir träumen. –

Da wollen wir also heute weitergehen und aus den Büchern Mosis nur so das Eine und Andere als mit dem Finger berühren und anzeigen. Da kommt denn Gottes Geist, und kommt so zu dem Einen und Andern in den Worten, – daß daraus Kuchen gebacken werden; die sollen aber umgewendet werden. Das tut Gott im Feuer der Not.

Lasset uns aufschlagen **2. Mose 17,1-7**. Das Volk war durch eine ausgestreckte Hand aus Ägypten herausgeführt. Wir wissen, was für namenloses Leiden dieses Volk unter den Ägyptern gelitten. Es kam so weit, daß sie zu guter Letzt ihre eigenen Söhne ins Wasser werfen mußten. Da hatten sie nun zu Gott geschrien, und Gott hatte sie erhört durch des Lammes Blut, wodurch sie auch nach vielen Wundern vor dem Würgengel bewahrt wurden. Nun sind sie in der Wüste; – das versteht sich von selbst: Durch die Wüste soll es hindurch, es gibt keinen andern Weg in das Land der Verheißung. Daß sie in das Land der Ruhe hineinkommen werden, davon haben sie ein Unterpfand gehabt in dem Blute des Lammes, in dem Fleische des Lammes, in der Wolken- und Feuersäule, die über ihnen war. Auch hatten sie bereits erfahren die Macht und Treue des Herrn. So kommen sie nach Mara. Nach dreien Tagen gibt Gott Hilfe. Es kommt eine Zeit der Not; aber dann ist auch eine Zeit da, wo es gar bis an die Lippen kommt. Drei Tage waren sie bis jetzt gegangen, es ist jetzt der dritte Tag; nun kommen sie an in Mara und finden Wasser. – Süßes Wasser? Nein! Hört denn Gott das Gebet nicht? Es gibt so viele, die haben so rasch Erhörung des Gebets, hier aber heißt es: „Warum so lange?“ Das ist ja alles verkehrt; in drei Tagen Wasser gefunden, aber es ist bitter! Moses weiß auch keinen Rat. Was kann das Gesetz einem Menschen helfen? Da muß Gnade kommen. Der Herr tut Moses die Augen auf, denn mittels des Wortes kommt's doch. Der Herr zeigt Mose einen Baum, ein Holz, und dieses Holz saugte alles Bittere in sich. Dieser Baum, dieses Holz, ist Christus unser Herr. Und wenn uns der Herr die Augen öffnet, daß wir Ihn sehen, da sehen wir, daß Er alles Bittere in Sich hinein saugt. Das hatten sie auch erlebt. Nun kommen sie weiter und finden kein Wasser und fangen an zu murren mit Mose; denn der Mensch kann mit dem Gesetz nicht im Frieden leben.

Bleibe du in Gottes Gebot, bleibe du in Seinem Wege; – du wirst es erfahren: Es kommt gut aus; das Land der Verheißung, das von Milch und Honig fließt, – du sollst es haben; aber Gott hat nicht einen Weg verheißen von Milch und Honig, sondern Gott hat gesagt: „Ich bin der Herr, euer Gott, und ihr werdet Mir sein ein heiliges, königliches und priesterliches Volk!“ Ist der Herr unser Gott, so wird Er uns wohl königlich und priesterlich führen in das Land. Aber Fässer mit Wasser können wir nicht mitnehmen, Körbe mit Brot sollen wir nicht mitnehmen; dafür zu sorgen, hat Gott Seinen lieben Engeln befohlen. Aber da beginnt nun der Mensch gleich zu murren: „Ja, wenn ich so einen Glauben hätte! Ja, das ist freilich alles wahr, wenn, – aber jetzt!“ Und so fängt das Volk an zu murren. Könnte es das Gesetz, das ihm den guten Weg zeigt, in eigener Macht haben, es würde Gesetz und Ordnung zerbrechen, töten, steinigen. Da hat das Gesetz wohl Recht zu sagen: „Warum versucht ihr den Herrn? Gott führt euch den guten Weg, welchen Er auch erwählt, und läßt Sich vom Bösen nicht versuchen, Er ist heilig! Seid vorsichtig, daß Er euch nicht euren unordentlichen Willen gibt, daß Er euch nicht losläßt! Dann seid ihr verdorbene Leute!“ – Ja, sagt das Volk, wir wollen Wasser haben, wir wollen Wasser haben! – Ei, wenn Gott der Herr euch eine Schachtel bringt, worin alles Heil ist, und diese Schachtel von außen so aussieht, daß es unserm Fleische nicht gefällt, sollt ihr dann das Heil in Frage stellen? Kann Gott den Seinen etwas bringen, was nicht königlich, was nicht gut wäre, wenn es auch durch das Banner des Königs bedeckt wird? Also, das versteht Fleisch nicht. Fleisch will augenblicklich Hilfe. Das kann der Teufel den Menschen beibringen, zu fasten und der Natur Gewalt anzutun. Aber der Herr hat mit Seinen Schülern Last. Sollten diese doch fröhlich singen und harren, Gott anrufen, und mit ihren Sünden einkommen; sie sollen sich dem Herrn ergeben, – nicht auf den dürren Sand sehen, sondern auf die Gnade Dessen, der sie bis dahin gebracht. Es bleibt dabei: es gibt keinen andern Weg in das Land der Verheißung als durch die Wüste. Wasser und Brot ist nicht da, aber Gott ist da. Wenn Gott da ist, der Himmel und Erde gemacht, dann geht es königlich auf dem Wege voran.

Es ist aber mit dem Volke nichts anzufangen. Moses ist ein Mörder. „*Warum hast du uns aus Ägypten ziehen lassen, daß du uns und unsere Kinder und unser Vieh Durstes sterben lässest?*“ Aber Moses als Mensch kennt sich selbst, und als Führer liebt er das Volk; er ehrt es als ein Volk, auf welches der Herr Seinen Namen gelegt hat. Wenn Gott das Volk aus dem Buche streichen und ihn dreinsetzen will, da antwortet er: „Streiche mich aus!“ – Moses schrie zum Herrn: „Mein Gott, was anfangen? Es fehlt wenig, so wirft mich noch das Volk mit Steinen tot!“ Das Volk bist du, hart von Herzen immerdar, wie der Herr Jesus gesagt: „Habt ihr annoch ein verstocktes Herz? Habt Augen und sehet nicht, Ohren und höret nicht?“ Eher wird ein Fels zerschlagen, als ein Menschenherz. Und ist es heute etwa erweicht, so ist es morgen um so härter. Mit allem, um so zu sagen, kann der Herr Gott etwas anfangen, aber mit den Menschenherzen rein nichts.

Für die Welt ist es offen und für sein Heil ist es vollkommen geschlossen, ein vollkommen harter Kiesel für alle Wahrheit, für alles Göttliche. Und hart, wie es ist, sammelt es Steine, um das zarte Glück, das zarte Heil zu zerschmettern. Und es ist kein Mensch von einem Weibe geboren, der es nicht zu bekennen hat, daß er die zarte Pflanze, Christum, mit Steinen bedroht. Von der kirchlichen Welt wurde und wird von jeher alles aufgeboten, um das steinerne Herz umzutauschen für ein fleischernes Herz, wozu es aber nie kommt. Wohl dem, der das von sich bekennt, daß sein Herz von Hause aus ist wie ein Fels, wie ein Kiesel. Kann aus diesem Kiesel Wasser hervorgehen? Und wenn Jesus selbst kommt, – Er kann 33 Jahre auf diesen Kiesel schlagen, durch Seine Gegenwart des Geistes, und durch eine Gewalt der Predigt, wie sie die Pharisäer nicht kennen, aber – der Kiesel zerbricht nicht! So nach unserer eigenen Geschichte, so nach der Geschichte anderer. Kiesel sind wir. Und doch soll aus diesem Kiesel Wasser hervor! Bist du doch hienieden, o Mensch, für Gott und für

den Nächsten da! Du bist, nicht um dem Teufel seinen Willen zu tun, nicht um dich unglücklich zu machen, in der Welt, sondern du bist dazu da, Gott die Ehre zu geben und dem Nächsten wohl zu tun. Ein Kiesel bist du geworden durch eigene verdammungswürdige Schuld. Aber Gott erbarmet Sich, während wir, Menschen, alle lauter Kiesel sind, und uns als solche auch erweisen im Verkehr mit den Nächsten. Nun, da kommt Er mit Seinem Wort, das ein Hammer ist, der Felsen zerschlägt. Ist es aber ein Hammer, dann ist es doch nicht ein Hammer, wie der eines Schmiedes, sondern das wird ein jeder bekennen: „Das war nicht ein Hammerschlag, das war ein Kuß!“ „*Was soll ich mit dem Volke anfangen?*“ spricht Moses. Hier hat das Gesetz ein Ende. Eins kann helfen: – sehet auf den Bund! Was versucht ihr den Herrn? Sehet auf den Bund des Herrn, der unter euch ist. Er hat alles verdient und erworben gemäß Gottes eigener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Gott der Herr hat den Bund gemacht mit Abraham, Isaak und Jakob, und hält den Schwur; gegen alle Verkehrtheit, gegen alles Murren bleibt Gott unerschütterlich in Seiner ewigen Wahl, in Seinem Vorhaben; Israel zieht hin zu seiner Ruhe. Das ist das Werk, das Er Seinem lieben Sohne auf die Hand gelegt: daß Er dieses Volk führe, der Herzog werde unserer Seligkeit. Und alle, alle diese Kiesel, die Millionen von Kiesel, mich Kiesel, dich Kiesel, – Er faßt alle Kiesel zusammen und macht einen Fels daraus.

Vers 5: „*Der Herr sprach zu ihm: Gehe vorhin vor dem Volk, und nimm etliche Ältesten von Israel mit dir, und nimm deinen Stab in deine Hand, damit du das Wasser schlugest, und gehe hin*“. Heran mit euch, Ältesten, daß ihr Zeugen seid! Gott hat Den, der von Sünde gar nicht wußte, für uns zur Sünde, – Gott hat Den, der ein weites, weites Herz hat, für uns zu einem Fels gemacht. Unsere Sünde wird Christus, unsere Herzenshärte wird Christus, und wird so ein Fels. Paulus bezeugt es: „Sie tranken alle geistlichen Trank, sie tranken alle vom Felsen; der Fels aber ist Christus“. Hier haben wir Christum, gekommen im Fleisch, der also unsere verfluchte Natur, – Er, der von Sünde gar nicht weiß, – in Gnaden an Sich nimmt. Und über dem Felsen steht Er in Seiner Gnade, Macht und Majestät, (Vergl. V. 6). Durch Seine ewige Gottheit, durch den Geist steht Er da, um an unserer Statt ein Fels zu sein, ein Kiesel in den Augen Gottes.

Aber wie kommt aus diesem Kiesel, aus diesem Felsen Wasser hervor? Gott gebietet dem Mose, er solle den Felsen schlagen mit seinem Stab. Also der Fels soll sieben Wunden bekommen, und das Wasser fließt hervor; es ist Wasser des Geistes, es ist Gottes Blut. Und getränkt wird das Volk samt dem Vieh. Dafür mußte der Fels geschlagen werden. „Wer, wer hat Dich geschlagen? Ich, ich und meine Sünden, der sich so viele finden, wie Sandes an dem Meer“. So haben wir in einem schönen Bilde, in Wahrheit des Geistes, das allerheiligste Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi uns vorgemalt in der Geschichte dieses harten Felsens, der so vom Gesetz geschlagen worden, daß Wasser daraus hervorkam. Und so heißt es also in dem Evangelio des 95. Psalmes Vers 1: „Kommet herzu“, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid, „lasset uns dem Herrn“, dem Herrn Jesu, „frohlocken, und jauchzen dem Hort unseres Heils! Lasset uns mit Danken“, daß Er an unserer Statt ein harter Kiesel hat sein wollen, – mit Danken, daß Er der Urheber ist, daß Er es ist, der den ewigen Hunger und Durst stillt und gestillt hat, – „laßt uns mit Danken vor Sein Antlitz kommen und mit Psalmen Ihm jauchzen!“ – daß, wo wir uns als Kiesel befinden, Er allein der Heilsbrunnen ist, woraus wir Wasser schöpfen können. „Denn der Herr“, Christus, „ist ein großer Gott“, Er nimmt unsere verfluchte Herzenshärte an und auf Sich, „und ein großer König über alle Götter“, denn alle Götter verheißen euch große Dinge, blähen euch auf, um dem Herrn, eurem Gott, Seine Wohltat ins Angesicht zu werfen. Indes alle Götter helfen nicht durch die Wüste, aber der Herr, Er weiß es wohl, daß wir essen und trinken müssen. Und da Er ein großer König ist und uns gemacht hat zu Königen und Priestern, so wird Er wohl Seine Heeresmacht auf dem Wege haben, daß sie Seinem Volke dienen und uns bringen alles, was wir bedürfen, bis ins einzelne, bis zum Schuhriemen.

„Denn in Seiner Hand ist, was die Erde bringt, und die Höhen der Berge sind auch Sein; denn Sein ist das Meer, Er hat es gemacht, und Seine Hände haben das Trockene bereitet. Kommt, lasset uns anbeten, und knien und niederfallen vor dem Herrn“, – Er hat das Meer gemacht, Er hat die Not gemacht, auf daß Er errete. Kommt, laßt uns anbeten und knien! Kommt, erkennet an, daß wir Staub sind, und beharret dabei vor dem Herrn: „Allein Du, o Gott, kannst mir helfen!“ „Er, der uns gemacht hat. Er ist unser Gott“, wir haben keinen andern; „wir sind das Volk Seiner Weide und Schafe Seiner Hand. Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste, da Mich eure Väter versuchten, fühlten und sahen Mein Werk“.

Nachdem Christus geschlagen worden ist, wird aus Seinen Wunden hervorkommen und uns zuströmen die Erfüllung aller Verheißungen für dieses und jenes Leben. Und was nun alle Feinde der Seele angeht, so weiß auch das der Herr. Da kommen die Amalekiter in die Wüste, aber Moses streckt seine Hand aus.

„Der Herr ist mein Panier“, mit Seinem Kreuz, mit Seinem allerheiligsten Leiden und Sterben, „Es ist ein Malzeichen bei dem Stuhle des Herrn“, bei dem königlichen Gnadenstuhle des Herrn; das ist die Hand des Herrn Jesu, das sind Seine allerheiligsten Wundenmale, wie Er als Herr für uns geschlagen wurde. Und da dieses Malzeichen bei und über dem königlichen Stuhl der Gnade steht, – bleibt nur still, so wird Er, der Herr, streiten wider Amalek! Amen.

Gesang

Psalm 114,4

Du, Erd', erbeb' vor Gottes Angesicht,
Vor Jakobs Gott, Er wohnt im ew'gen Licht!
Sieh, wie Jehovah handelt!
Der zu dem Kiesel spricht: Gib Wasser her!
Und harte Felsen in ein Wassermeer
Durch einen Blick verwandelt.